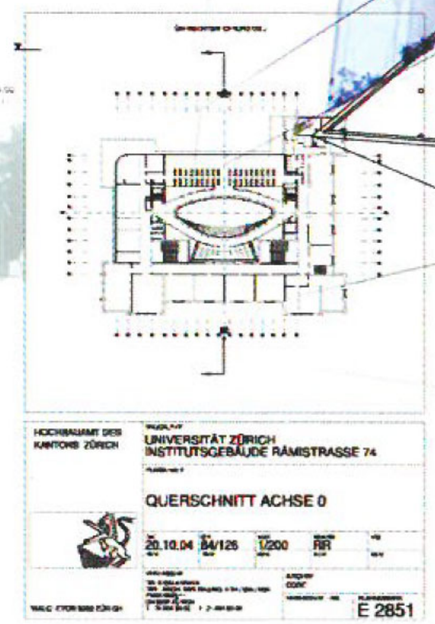
Patrick Krecl

Aktuelle Architektur in Zürich

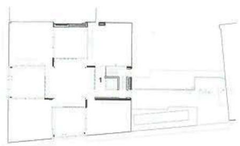
der Stadt

Junge bauen die Stadt von morgen



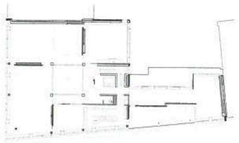
Mehrfamilienhaus Bäckerstrasse | Bäckerstrasse 51 | Langstrasse
1996 - 2000 | Theo Hotz, Zürich

2. Obergeschoss, Wohnungen 2 und 3

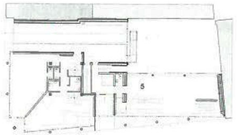


5. Obergeschoss, Wohnung 1 und Dachgarten

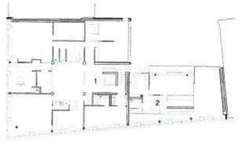
1. Obergeschoss, Wohnungen 4 und 5



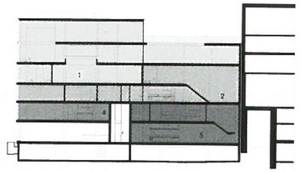
4. Obergeschoss, Wohnung 1



Erdgeschoss, Wohnung 5



3. Obergeschoss, Wohnungen 1 und 2



Schnitt 1:1000

Man mag bei dem Haus Bäckerstrasse/ Ecke Rotwandstrasse zunächst an ein Bürogebäude denken: unterbrochen von den tief zurückgesetzten Lüftungsflügeln reiht sich Fenster an Fenster. Getrennt werden diese Bandkompositionen aus stehenden Fensterformaten durch leicht vorstehende horizontale Betonbäder, welche auf die dahinterliegenden Geschossplatten verweisen. Bei genauerem Hinsehen ist erkennbar, dass sich die Stärke der Betonbänder - entsprechend der Tragwerkslogik - nach oben hin reduziert. Indem eine konstruktive Idee somit in eine ästhetische verwandelt wird, erfährt das Gebäude eine Dynamisierung. Kein endloses Raster einer schematischen Pfosten-Riegel-Konstruktion bestimmt den Eindruck, sondern das subtil ausbalancierte Miteinander vom statischen und dynamischen, auskragenden und zurückspringenden, horizontalen und vertikalen Elementen. Möglich war dies aufgrund einer Fassadenkonstruktion, die das Prinzip des Kastenfensters neu interpretiert: Zwischen der äusseren Schicht aus Verbundsicherheitsglas, welche vor Lärm und Schmutz schützt, und der inneren Isolierverglasung befindet sich ein thermischer Puffer, in den überdies Rafflamellenstoren integriert sind. Vielleicht, so Theo Hotz, ist es in zehn oder zwanzig Jahren möglich, das Raumklima allein mit Hilfe der Fassade zu regulieren. Die gitterartigen Brüstungen dienen

zugleich als Heizkörper.

Verschiedene Strategien der Differenzierung deuten darauf hin, dass es sich keineswegs um ein konventionelles Gebäude handelt, bei dem identische Geschosse übereinander gestapelt sind. Sei es die Gestaltung der Erdgeschosszone oder der in der Bäckerstrassefassade ausgeschnittene Terrassenbereich, seien es schliesslich die Dachaufsätze, welche die vorkragende Dachplatte durchstossen: Hier wurde der Versuch unternommen, Einheitlichkeit zugunsten von Vielgestaltigkeit zu suspendieren. In der Tat handelt es sich nicht um ein stereotypes Geschäftshaus, sondern um ein Wohngebäude, das mit Ladenlokalen im Erdgeschoss auch seiner öffentlicher Funktion für das Quartier gerecht wird. Die insgesamt fünf Wohnungen sind äusserst grosszügig bemessen: die drei grössten, mehrere Geschosse übergreifenden besitzen Dimensionen, welche ausserhalb der Innenstadt nur jeweils in einem Villenbau untergebracht werden könnten. Zweifelsohne am eindrucksvollsten ist die oberste Wohnung, welche von der Bauherrschaft, einem Galeristenehepaar, bewohnt wird. Um eine zentrale Halle sind acht Raumbereiche so konfiguriert, dass sich verschiedene Durchblicke zwischen den Ebenen ergeben. Wirkt der auf dem System eines neun Teilflächen aufgeteilten Quadrates entwickelte Grundriss auch zunächst schematisch, so erstaunt in der Realität eine komplexe Raumstruktur, bei welcher die tragenden Elemente auf das Notwendigste reduziert sind. Entstanden ist ein fliessendes Kontinuum, bei welchem oben und unten, rechts und links, hinten und vorne ineinander greifen. Die Treppen wurden auf ein Minimum reduziert, die Nasszellen sind wie in einer Loftwohnung zu eigenständigen Körpern geworden, welche die Tiefenausdehnung des Raumes nicht mehr behindern, Terrassen verzahnen aussen und innen. Vier von ihnen umgeben, von den Lufträumen des darunter liegenden Geschosses getrennt, das wie ein Belvedere das Haus bekrönende Turmzimmer. Eine puristische, auf Sichtbeton, hellen Putz, Glas und das Holz des Parketts reduzierte Materialästhetik unterstützt dieses Konzept.

Luxuswohnungen enstehen gemeinhin nicht in der Nähe der Langstrasse. So ist das Eckgebäude an der Bäckerstrasse ein Statement - ein Bekenntnis für die Lebendigkeit des Quartiers, das von Immigranten und den Beschäftigten des Rotlichtmilieus bewohnt, aber mehr und mehr auch von jüngeren Szenepublikum als attraktiv empfunden wird. Unmittelbar an das traditionsreiche Volkshaus anschliessend, hat Theo Hotz sein Gebäude errichtet, das durch Traufhöhe und Geschossgliederung Elemente der benachbarten Bebauung aufgreift, nicht jedoch in Anbiederung oder Manierismus verfällt. Man kann folglich zeitgenössisch sein, ohne den Kontrast zwanghaft zu inszenieren; und man kann ein keinesfalls hermetisches Volumen realisieren, ohne dessen Rätsel preiszugeben. Auszug aus dem Artikel im Buch Theo Hotz, Architecture, 1949 - 2002, Lars Müller Publishers